

## Kurzpredigt zum Open Doors-Gottesdienst am 8.11.2020 (Mathias Witt)

Wir feiern heute ja den Open Doors-Gottesdienst. Dabei werden wir ganz besonderen Fokus auf unsere Glaubensgeschwister legen, die in ihren Ländern wegen ihres Glaubens an Jesus Christus verfolgt werden. Wir werden einen Einblick in ihre Situation bekommen und gemeinsam für sie beten. Bevor wir dort im Einzelnen einsteigen, will ich kurz darauf schauen, was Jesus selbst zum Thema Verfolgung zu sagen hat.

In Matthäus 5, in der Bergpredigt, sagt Jesus zu seinen Jüngern Folgendes:

„<sup>10</sup>Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. <sup>11</sup>Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen. <sup>12</sup>Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“

Das Wort, das dort im griechischen Text für „selig“ steht, hat viele Bedeutungen: „Glücklich, gepriesen, beneidenswert, reich, vermögend.“ Schon ein Wenig merkwürdig, dass jemand beneidenswert sein soll, der verfolgt wird, oder?

Jesus spricht hier primär zu seinen Jüngern, aber auch so laut und offen, dass die Volksmenge es hören kann, die ihm seit mehreren Tagen hinterherläuft.

Auf der einen Seite sind diese so genannten Seligpreisungen Zuspruch: Die Trauernden sollen getröstet werden. Die nach Gerechtigkeit hungern, sollen satt werden. Auf der anderen Seite sind die Seligpreisungen aber auch Anspruch. Sanftmütig soll man sein, barmherzig, friedfertig.

In dieser Mischung aus Zuspruch und Anspruch steht bei jedem Beispiel dabei, was diese Gruppe Menschen von Gott bekommen soll. So auch in diesem letzten Beispiel. Diejenigen, die verfolgt werden, sind in besonderer Weise Teil des Reiches Gottes. Beneidenswert sind sie nicht, weil sie verfolgt werden, sondern weil Gott sich in besonderer Weise zu ihnen stellt.

Drei kurze Gedanken will ich euch mitgeben.

## Gedanke Nummer 1: **Jesus weiß nur allzu gut, wie es den Verfolgten geht.**

Denn: Schon von Geburt an wurde Jesus selbst verfolgt. König Herodes wollte ihn umbringen lassen, weil er fürchtete, der „neu geborene König“ könnte ihm den Thron streitig machen. Die Jahre als Kleinkind verbrachte Jesus als Flüchtling in Ägypten. Als erwachsener Mann wurde er von Herodes' Sohn, Herodes Antipas, verfolgt. Ganz vorn mit dabei waren auch viele der frommen Pharisäer, der sadduzäischen Priester sowie Menschen der römischen Besatzungsmacht. Durch sie wurde Jesus schließlich geschmäht, gefoltert und hingerichtet.

Jesus hat am eigenen Leib erfahren, wie es ist, verfolgt zu werden und für das zu sterben, wofür man steht. Gerade deswegen kann er das Leid der verfolgten Christen auch so gut verstehen und steht ihnen in besonderer Weise bei.

## Gedanke Nummer 2: **Wo Menschen Jesus nachfolgen, ist Gegenwind ganz normal.**

Ich habe es letzten Sonntag schon zitiert. Martin Luther sagte zum Thema Anfechtung, dass sie zum Glauben dazu gehöre. Und dass man sich umgekehrt eher Sorgen machen müsse, wenn man keine Anfechtung erlebt.

Manche Christen vertreten dem entsprechend die Ansicht, dass Christen besonders dort verfolgt werden, wo Jesus klar verkündigt wird und dies besonders wichtig ist. Das glaube ich durchaus auch. Umgekehrt wäre ich aber vorsichtig, den Umkehrschluss zu machen. Zu sagen: Weil *wir* nicht verfolgt werden, müssen wir wohl zu angepasst sein und Jesus nicht mehr klar verkündigen. Das fände ich gefährlich.

Jesus und auch die Apostel haben alle angekündigt, dass es passieren wird, dass Menschen um Christi willen verfolgt werden. Und das auch aus gutem Grund. Jesus selbst spricht mehrmals vom Teufel und den widergöttlichen Mächten, die verhindern wollen, dass wir Menschen von Gottes Liebe und Vergebung erfahren. Der Teufel hat Jesus in der Wüste versucht und ist daran gescheitert. Und überall dort, wo von Gottes Vergebung erzählt und sein Reich gebaut wird, wird damit auch die Entmachtung der Sünde und des Teufels verkündigt.

Und gerade auch deswegen sind Christen dort besonders umkämpft, wo das Erzählen von Gott viel bewirken und verändern kann. Und natürlich auch

besonders dort, wo die Christen eine Minderheit neben einer großen anderen Religion sind, etwa dem Islam oder dem Hinduismus.

Ich möchte noch einmal wiederholen: Unsere Glaubensgeschwister tun in diesen Ländern einen unschätzbaren wichtigen Dienst. Übrigens kann man in der Geschichte beobachten, dass das Christentum besonders lebendig war und sich viele Menschen bekehrt haben an Orten, wo das Christentum verfolgt wurde.

Und es ist einfach unschätzbare wichtig, dass wir zusammenstehen und unsere verfolgten Geschwister unterstützen. Sei es finanziell durch Organisationen wie Open Doors, besonders aber durch unser Gebet.

Wenn ich auf uns hier in Deutschland gucke, habe ich zwei Gedanken:

Zum einen haben wir es unglaublich gut mit unserer Religionsfreiheit und all dem Schutz und den Rechten, die wir staatlicherseits genießen. Sicherlich, das liegt auch daran, dass unser Abendland über viele Jahrhunderte durch das Christentum geprägt wurde, aber deswegen sollten wir es keineswegs als Selbstverständlichkeit abtun.

Zum anderen stehen wir hier vor anderen Herausforderungen. Viele Menschen stillen ihren Lebenshunger an anderen Orten als bei Gott. Und eben weil christliche Kirche hier schon so lange existiert, meinen viele, schon alles Nötige zu wissen und gehört zu haben. Und ja, sicherlich hat sich die Kirche – und da will ich uns als Gemeinschaft in der evangelischen Kirche nicht einfach rausnehmen – an vielen Stellen zu sehr angepasst und von Jesus entfernt. Und eben dort liegt unsere Herausforderung. Wir kämpfen nicht mit Verfolgung, aber mit religiöser Übermüdung und Übersättigung. Bei uns hat man nicht mehr nur die Wahl, zum Beispiel Moslem oder Christ zu sein; es gibt viel mehr Möglichkeiten und Angebote für den religiösen Menschen. Und es kann im Kleinen natürlich immer noch passieren, dass wir erleben, wie wir „geschmäht werden“, wie das im Predigttext formuliert wurde, dass man sich über uns lustig macht und Lügen über uns erzählt. Der Gegenwind, mit dem wir zu kämpfen haben, kann auch ganz schön herausfordernd sein, wenn auch bei weitem nicht so gefährlich wie die Verfolgung, bei der man sein Leben verlieren kann.

### Gedanke Nummer 3: **Jesus gibt den Verfolgten einen besonderen Zuspruch.**

Wenn wir noch einmal zu Jesu Worten in der Bergpredigt zurückkommen, steht dort, dass die Verfolgten jubeln und fröhlich sein sollen. Schon eine etwas seltsame Aufforderung, oder? Der Grund dafür ist der Zuspruch, den Jesus gibt: „Ihrer ist das Himmelreich“ und „es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden“. Was bedeutet das? Nun, einerseits zielt das klar auf die Perspektive der Ewigkeit bei Gott ab. Ich habe es in der Predigt zu Lazarus schon einmal gesagt: Wenn man Gottes großartige Ewigkeit als Perspektive hat, kann das in schweren Situationen hier im Leben ein großer Trost sein. So hart das Leben und so grausam der Tod auch sein kann, Jesus hat versprochen, dass wir nach dem Tod bei ihm ankommen werden und dass er schon eine Wohnung für uns im Himmel vorbereitet hat. Und nichts in dieser Welt kann uns aus seiner Hand reißen. In Jesaja 49, Vers 16 heißt es so schön: „Unauslöschlich habe ich deinen Namen auf meine Handflächen geschrieben!“

Gleichzeitig ist Gottes Reich aber auch hier auf der Erde schon im Anbrechen. Deshalb ist Jesu Zuspruch nicht bloß eine Vertröstung auf die Ewigkeit. Auch gerade hier ist er bei uns. Und dort, wo Christen verfolgt werden, steht Jesus ihnen besonders zur Seite. Auch uns, wo wir für ihn eintreten und zu kämpfen haben. „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, verspricht Jesus in Matthäus 28, Vers 20.

Deshalb lasst uns gleich nach dem nächsten Lied und der Lüftungspause gemeinsam im Gebet für unsere Geschwister eintreten. Wir sind alle gemeinsam Teil des Leibes Christi und umso wichtiger ist es, dass wir unsere Augen nicht vor ihrem Leid verschließen und uns im Gebet zu ihnen stellen. Wir folgen dem gleichen Herrn und bauen alle an seinem Reich, wir hier und sie dort.

Amen.